

## Stadt Haßfurt heute



Es ist schwer von Haßfurt zu sprechen, ohne tief in die 750 Jahre alte Geschichte unserer Stadt zu geraten. Wenn ich von 750jähriger Geschichte spreche, so ist das fast zu bescheiden, denn schon zur Steinzeit waren die Bewohner dieser Gegend so klug, am Zusammenfluß zwischen Main und Nassach in dieser reizvollen Landschaft zwischen den waldreichen Mittelgebirgszügen des Steigerwaldes und der Haßberge zu siedeln. Ich widerstehe der Versuchung, von den vielen gesicherten Spuren dieser frühen Geschichte und von unserer Stadtgeschichte zu sprechen.

Ich komme aber nicht umhin, die stürmische Entwicklung seit unserem letzten Stadtjubiläum 1935 zumindest anzudeuten. Das hat zwei Gründe:

Eine Stadt ist ein lebender Organismus; sie ist nicht faßbar ohne den Hintergrund ihrer Geschichte.

Zum zweiten erlebte Haßfurt in den letzten 50 Jahren die einschneidendste Entwicklung seit der Stadtgründung:

Die Einwohnerzahl der Kernstadt stieg ohne die Eingemeindungen um mehr als das Doppelte und die Funktion der Stadt für ihre Bürger und ihren Einzugsbereich ist eine andere geworden.

Die Einwohnerzahlen hatten während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei etwa 2500 stagniert. Von der Jahrhundertwende an setzte ein langsamer, nach 1930 beschleunigter Anstieg ein. Am 10. Oktober 1935 zählte Haßfurt 3688 Einwohner.

Aber noch war das Stadtbild der Kernstadt im wesentlichen geschlossen. Lediglich östlich der Hofheimer Straße entstand ein neuer Stadtteil, der den wesentlichen Teil der wachsenden Bevölkerung aufnahm. Hier erstellte die 1923 gegründete Baugenossenschaft zur Linderung der aktuellen Wohnungsnot bis 1935 sechs Wohnhäuser mit insgesamt 19 Wohnungen. Hier entstand der große Teil der 102 Wohngebäude mit insgesamt 170 Wohnungen, die in Haßfurt von 1919 bis 1935 gebaut wurden.

Auch auf die Wirtschaftsstruktur hatte das Anwachsen der Bevölkerung zunächst keinen wesentlichen Einfluß:

Sie war geprägt vom Kleingewerbe, Handwerksbetrieben und Landwirtschaft. Die Industrialisierung vermochte dieses Bild nicht nachhaltig zu verändern. Sie setzte in Haßfurt relativ spät ein und beschränkte sich auf wenige Betriebe. Diese waren nicht in der Lage, die mit der Bevölkerungsentwicklung zuwachsenden Arbeitskräfte zu beschäftigen. Diese fanden ihr Unterkommen in der rasch wachsenden Kugellagerindustrie in Schweinfurt. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges stagnierte die Entwicklung und doch sollten es die Folgen des Krieges sein, die das Bild der Stadt einschneidend veränderten:

Schon während des Krieges wurden Evakuierte aus zerstörten Städten in Haßfurt untergebracht. Sie kamen aus Schweinfurt, aus Würzburg, aus Düsseldorf. Häufig wurden sie mit ihren letzten Habseligkeiten in Gruppen von 60–80 Personen einfach auf dem Marktplatz abgesetzt. Zu den Evaku-

ierten kamen später die Heimatvertriebenen. Der Flüchtlingsstrom nahm immer größere Ausmaße an. 1947 lebten 1925 Flüchtlinge und Evakuierte in Haßfurt, das war ein Drittel der Bevölkerung. Von 1946 bis 1949 stieg die Bevölkerungszahl trotz des kriegsbedingten Rückgangs der einheimischen Bevölkerung jährlich um etwa 200. 1950 zählte Haßfurt 6295 Einwohner. Seine Einwohnerzahl hatte sich damit gegenüber der des Jahres 1935 nahezu verdoppelt.

Von 1939–1950 stieg die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland von 43 Millionen auf 50,8 Millionen, d.h. um 18%. In der gleichen Zeit verzeichnete Haßfurt einen Bevölkerungszuwachs von 3841 auf 6295 Einwohner, d.h. von 64%.

Langfristig war damit die Stadt vor ein Problem gestellt, das einen wesentlichen Teil der ihr zur Verfügung stehenden Mittel bis in die sechziger Jahre gebunden hat:

Sie mußte gleichlaufend mit dem beachtlich sich entwickelnden Wohnungsbauprogramm für etwa die Hälfte ihrer Bevölkerung die notwendigen Erschließungseinrichtungen (Ausbau des Schulwesens, Straßenbau, Kanalbau, Elektrizitätsversorgung, Erweiterung des Wasserwerkes usw.) erst schaffen.

Eine Zahl mag den Umfang dieser Aufgabe verdeutlichen:

Von 1948 bis 1980 hat die Stadt 28 Mio. DM für den Kanalbau ausgegeben.

Der Stadt blieb kein Geld, um über die Erfüllung ihrer Pflichtaufgaben hinaus zentrale Einrichtungen etwa auf dem Sektor Freizeit zu schaffen, wie sie überall um sie herum aus dem Boden schossen.

Die Auswirkungen stellte die Ortsplanungsstelle der Regierung von Unterfranken in einem umfangreichen Gutachten 1971 fest. Ich zitiere: *Die Bedeutung und Anziehungskraft Haßfurts ist absolut gesehen nach dem Kriege gewachsen. Hauptsächlich durch den Ausbau auf dem Sektor des Schulwesens und des Gesundheitswesens und durch die weitere Zentralisierung der Verwaltung durch Verlagerung des Amtsgerichtes von Eltmann nach Haßfurt. Auch der Ausbau der Einzelhandelsgeschäfte in Haßfurt wird positiv beurteilt. Relativ gesehen und gemessen am Zuwachs der An-*

*ziehungskraft der Städte Schweinfurt und Bamberg hat Haßfurt in Wirklichkeit einen stetigen Bedeutungsverlust im Umland zu verzeichnen gehabt.*

Auf drei Faktoren führt das Gutachten diese Entwicklung im wesentlichen zurück:

- auf die in Bamberg und Schweinfurt entstandenen Einkaufszentren,
- auf das oben angesprochene fehlende Angebot an zentralen Einrichtungen (besonders Freizeiteinrichtungen), die das Umland nach Haßfurt ziehen und
- auf die schlechte Bausubstanz in der Innenstadt, weil, *innerhalb der zum Teil veralteten und schäbigen Bauten moderne Geschäfte, Läden und Einrichtungen keinen attraktiven Rahmen und kein Prestige gewinnen können.*

Mit diesen Feststellungen war vorgezeichnet, wo die Schwerpunkte der Kommunalpolitik in den nächsten Jahren zu liegen hatten: In der Sanierung der Innenstadt und in der Schaffung von Freizeiteinrichtungen, die das Umland nach Haßfurt ziehen.

Die Altstadtsanierung wurde dann auch vom Stadtrat bereits 1974 beschlossen. Bis sie die ersten konkreten Ergebnisse brachte, sollten allerdings noch etwa 5 Jahre vergehen. An die Schaffung von Freizeiteinrichtungen war 1970 noch nicht zu denken. Zunächst mußten die vollbiologische Kläranlage und die Nordtangente (der Finanzierungsaufwand für beide Projekte betrug rund 20 Millionen DM) gebaut werden. Das zog sich bis etwa 1978 hin. Zwischenzeitlich hatte aber eine andere Entwicklung eingesetzt, die die Anziehungskraft der Stadt Haßfurt auf ihr Umland entscheidend stärkte:

Die Verwaltungsreformen (Kreisgebietsreform und Gemeindegebietsreform) hatten zum Teil direkt, zum anderen Teil indirekt einen starken Zentralisierungstrend zugunsten Haßfurts zur Folge. Er ist der wesentliche Grund dafür, daß in Haßfurt in den letzten Jahren Handel und Gewerbe einen nicht vorhersehbaren Aufschwung genommen haben.

Beim 1. Straßenfest 1978 wurde auch für die Skeptiker erlebbar, wie leistungsfähig und attraktiv Haßfurt geworden war.

Die Stadt Haßfurt hat heute mit acht eingemeindeten Nachbarorten und dem Gut Mariaburghausen 10.800 Einwohner. Sie ist ein für ihren Einzugsbereich wichtiges und leistungsfähiges Mittelzentrum:

- als Behörden- und Schulstadt: In der Grund- und Hauptschule, den zwei Sonder- schulen, der Berufsschule, der Realschule und dem Gymnasium werden insgesamt etwa 5000 Schüler unterrichtet;
- als Sitz vieler Dienstleistungsbetriebe;
- als Einkaufsstadt, deren Warenangebot sich heute in vielen Bereichen mit dem von Schweinfurt und Bamberg messen kann.

Die Stadt ist mit ihrem Einzugsbereich durch ein großzügiges Verkehrsnetz verbunden. 1979 ist es gelungen, zu allen Ortsteilen und darüber hinaus öffentliche Buslinien zu installieren, die gut angenommen werden. Für den Anschluß des Umlandes ist also gesorgt. Anders sieht es mit der überörtlichen Verkehrserschließung aus. Zwar ist Haßfurt durch die B 26, durch Staatsstraßen, über die Bahnlinie Bamberg-Schweinfurt und Hofheim-Haßfurt erschlossen. Zwar verfügt es über einen Hafen und einen Flugplatz, der in den letzten Jahren zum Verkehrslandeplatz ausgebaut wurde. Was ihr aber noch fehlt, ist der Anschluß an das Verkehrsnetz der Bundesautobahnen. Der Teilausbau der Maintalautobahn bis Knetzgau vermochte ihn nicht herzustellen. Ihre Fertigstellung würde Haßfurt aus seiner Zonenrandlage einen wesentlichen Schritt näher an die wichtigen Wirtschaftszentren der Bundesrepublik Deutschland rücken.

Englische Schüler, die im Rahmen des Schüleraustausches in Haßfurt waren, haben mir folgende Frage gestellt:

*Uns fällt auf, daß der Lebensstandard der Bundesrepublik Deutschland höher ist als in England. Nun behaupten Sie, Haßfurt sei aufgrund seiner Zonengrenzlandlage gegenüber den zentralen Räumen der Bundesrepublik Deutschland benachteiligt. Heißt das, daß in den Zentren der Lebensstandard noch höher ist?*

Der Lebensstandard und besonders der Wohnwert ist in Haßfurt höher als in den Verdichtungsgebieten. Sicher werden hier

in einigen Branchen niedrigere Löhne gezahlt, als etwa in München oder Frankfurt. Sicher liegt die Kaufkraft der Bevölkerung nur bei etwa 70% des Bundesdurchschnitts. Dennoch: Es lebt ein wesentlich höherer Anteil der Bevölkerung in seinem eigenen Heim. Die Lebenshaltungskosten sind zum Teil wesentlich niedriger und was immer wichtiger wird: Unsere Stadt hat einen hohen Freizeitwert. Ihn verdanken wir einmal der reizvollen Landschaft, in die Haßfurt eingebettet ist. Jeder kann sie zu Fuß in wenigen Minuten erreichen und zum anderen verdanken wir ihn unseren Vereinen. Sie machen einen wesentlichen Teil der Lebensqualität unserer Stadt aus. Die Stadt zählt heute 173 Vereine mit schätzungsweise 8000 Mitgliedern insgesamt. Sie bieten vom Motor- und Segelfliegen über das Reiten bis zum Tennissport praktisch jede in unserem Raum verbreitete Sportart auf großzügigen Anlagen an.

Ich fasse zusammen:

Haßfurt ist heute eine Behördenstadt, eine Schulstadt, ein leistungsfähiges Einkaufszentrum, und es läßt sich in Haßfurt gut leben. Was unserer Stadt fehlt, sind ausreichende Arbeitsplätze für ihre Bewohner und ihr Umland.

Die durchschnittliche Arbeitslosenquote der letzten Jahre macht das deutlich: Sie lag 1978 bei 7,2%, sank bis 1980 auf 6,1% und stieg dann 1983 auf 12,5%. Sie lag damit um etwa 3–4,4% (1983) höher als der Durchschnitt Bayerns.

Haßfurt hatte schon immer zu wenig industriell gewerbliche Arbeitsplätze. Ein Grund dafür mag sein, daß zu der Zeit, als in unserem Raum die Industrialisierung einsetzte, die Kugellagerindustrie in Schweinfurt zuviel Arbeitskräfte auch aus dem Raum Haßfurt gebunden hat. Später verhinderten die durch die Zonengrenzlage bedingten Standortnachteile eine nachhaltige Verbesserung.

Als ich 1978 zum Bürgermeister gewählt wurde, war es eines meiner wichtigsten Ziele, neue gewerbliche Arbeitsplätze zu schaffen und neue Betriebe für Haßfurt zu interessieren. Das ist bisher nicht gelungen. Im Gegenteil, Haßfurt dürfte, wenn auch in geringem Maße, gewerbliche Arbeitsplätze

verloren haben. Trotz unserer vielfältigen Bemühungen hat es sich gezeigt, daß es heute nur in Ausnahmefällen möglich ist, neue Betriebe nach Haßfurt zu bekommen. Dabei ist das Bild unserer industriell gewerblichen Entwicklung beileibe nicht nur negativ: So haben unsere Haßfurter Unternehmen ihre Leistungskraft bei einer Reihe von Betriebserweiterungen und Umsiedlungen in den letzten Jahren unter Beweis gestellt. Auch sie unterliegen aber einem immer stärkeren Zwang zur Rationalisierung.

Positive Entscheidungen sind in den letzten Jahren gefallen: Es ist gelungen, das Caritas-Altenheim mit seinen 100 Wohn- und Pflegeplätzen mitten in der Altstadt zu errichten. Der Baukörper bedeutet eine Bereicherung der Altstadtsilhouette und der wirtschaftliche Nutzen ist nicht unbedeutend, außerdem werden Arbeitsplätze geschaffen. Zweitens: Der Kreistag hat in seiner Sitzung am 25. 7. 1983 den Auftrag zur Planung des Landratsamtsneubaues im Bereich des Herrenhofgeländes vergeben; damit steht fest, daß die Landkreisverwaltung in der Innenstadt verbleibt.

Bleiben wir bei den zentralen Einrichtungen: Als 1978/79 eine längst fällige Investitionsmaßnahme auf dem Freizeitsektor anstand, haben wir uns für die Kombination Eishalle/Freibad entschieden, weil die Zusammenfassung dieser beiden Freizeitanlagen die Einsparung von Personal und Energie ermöglicht. Zum zweiten, weil sie im Verhältnis zu den Folgekosten einen sehr hohen Freizeitwert hat und – diese Frage stand bei allen Diskussionen im Vordergrund – weil sie einen weiten Einzugsbereich anspricht.

Für die Eishalle haben sich diese Erwartungen bisher bestätigt: In den ersten beiden Betriebsjahren zählten wir etwa 136.000 Besucher. Davon kamen über 50% von außerhalb Haßfurts.

Zuletzt noch einige Worte zu den Arbeitsschwerpunkten der nächsten Jahre. Schon im Jahre 1984 begann die Gesamt-sanierung der Promenade mit einem Kostenaufwand von etwa 550.000 DM. Ebenfalls 1984 lief ein Architektenwettbewerb an, der die Umgestaltung des Marktplatzes

und der Hauptstraße zum Ziele hat. Nach dem gelungenen Vorbild anderer fränkischer Mittelstädte wollen wir auf der Grundlage dieses Wettbewerbes daran gehen, den Marktplatz und die Hauptstraße fußgängerfreundlicher zu machen und ihren Erlebniswert zu steigern.

Bleiben wir in der Altstadt: Das Herrenhofgelände wird, wie bereits erwähnt, für den Neubau des Landratsamtsgebäudes genutzt. Das in diesem Bereich liegende BayWa-Gebäude hat die Stadt Mitte 1983 gekauft – es soll zur Stadthalle umgebaut werden. Das Gebäude liegt nahezu ideal im Zentrum der Stadt. Parkprobleme stellen sich nicht, hier steht ausreichend Raum am Tränkberg zur Verfügung.

Die Stadt hat Architekten von Branca eine Vorplanung für diese Stadthalle in Auftrag gegeben, deren Ergebnis überzeugend nachweist, daß wir in der "BayWa" eine von der Größe her für die Stadt angemessene Stadthalle unterbringen. Eine Stadthalle, und das ist mir besonders wichtig, die Stil hat, die für kulturelle Veranstaltungen den entsprechenden Raum bieten kann. Diese Stadthalle ist für Haßfurt außerordentlich wichtig: Nach Erhebungen der Stadtverwaltung finden heute pro Jahr etwa 50 Veranstaltungen mangels eines geeigneten Saales vorwiegend in der Turnhalle der Berufsschule und im Schulzentrum statt. Eine Reihe von Veranstaltungen sind in andere Städte ausgewichen. Vielleicht noch wichtiger ist der kulturelle Impuls, den eine solche Stadthalle für den gesamten Landkreis bedeuten könnte.

Nach der Fertigstellung des neuen Landratsamtes gilt es, die Stadtverwaltung neu unterzubringen. Sie arbeitet derzeit im Rathaus in einer räumlichen Enge, die weder den Mitarbeitern noch den Bürgern zuzumuten ist. Schon 1979 hatte der Stadtrat eine Vorplanung bei Architekten Bauernschmidt aus Bamberg in Auftrag gegeben, die prüfen sollte, ob die Verwaltung nach einem Umbau des Rathauses hier weiter verbleiben kann. Die Untersuchung hatte eindeutig zum Ergebnis, daß auch nach einem Umbau der Platz nicht ausreicht. Seitdem steht fest, daß die Verwaltung aus dem Rathaus ausziehen muß. Für

ihre Unterbringung boten sich zwei Möglichkeiten: Einmal der Neubau eines Verwaltungsgebäudes im Bereich der Schule in der Pfarrgasse und zum zweiten die Unterbringung im jetzigen Landratsamtsgebäude. Jetzt steht endgültig fest, daß der Landkreis sein gegenwärtiges Dienstgebäude nicht mehr nutzen wird. Da dieses Gebäude sowohl von seiner Größe als auch von seiner Lage her sich zur Unterbringung der Stadtverwaltung nahezu ideal eignet, scheidet ein Neubau aus. Die Stadtverwaltung wird also nach dem Umzug des Landratsamtes in seinen Neubau in das derzeitige Landratsamtsgebäude verlegt.

Das Untergeschoß des Rathauses soll dann in den Marktplatz mit einbezogen werden. Über die Form, in der das geschieht, erhoffen wir uns von dem erwähnten Wettbewerb für die Neugestaltung des Marktplatzes wesentliche Anregungen. Im Obergeschoß verbleibt der Sitzungssaal. Die beiden anschließenden Räume sollen zu Fraktionszimmern ausgebaut werden, mit der Möglichkeit, sie in den Sitzungssaal einzubeziehen. Wir haben damit Räume, die neben den Stadtratssitzungen die Durchführung von kleineren Veranstaltungen, Empfängen oder Ausstellungen ermöglichen. Das Mittelgeschoß könnte entweder vermietet werden oder auch als kleines Heimatmuseum dienen.

Mit der Entscheidung des Landkreises für das Herrenhofgelände, mit der Ent-

scheidung für die "BayWa" als künftige Stadthalle und für das derzeitige Landratsamtsgebäude als künftigen Sitz der Stadtverwaltung steht für sämtliche großen historischen Gebäude in der Altstadt von Haßfurt eine sinnvolle öffentliche Nutzung fest. Eine Ausnahme bildet lediglich die alte Schule in der Pfarrgasse. Sie hat die Stadt der Bundesanstalt für Arbeit für eine zentrale Verwaltungsschule angeboten. Die Entscheidung über dieses Angebot ist noch nicht gefallen.

Eine abgeschlossene Momentaufnahme unserer Stadt ist nicht möglich, denn der lebende Organismus "Stadt" bleibt, aus seiner Geschichte gewachsen, in der Entwicklung in die Zukunft nicht stehen.

Nur ihren Charakter muß sie wahren. Das ist Haßfurt gelungen. Die ursprüngliche Gestalt der Altstadt ist klar erkennbar: Ein langgezogenes Viereck, dessen Ost-Westachse die breite Hauptstraße bildet. Die beiden mächtigen Tortürme, die ehemalige Zehntscheune, das barocke Landratsamt, der weiträumige Marktplatz mit der wichtigen spätgotischen Pfarrkirche und dem Rathaus prägen nach wie vor das Bild unserer Stadt und sie harmonieren prächtig mit dem quirlenden Leben, den modernen Geschäften und den gemütlichen Lokalen des "Haßfurt heute".

1. Bürgermeister Rudolf Handwerker, Rathaus,  
8728 Haßfurt

Hansmartin Kehl und Alfred Reichert

## Haßfurts Geschichte im Überblick

### *Mittelalter:*

Die Anfänge Haßfurts liegen im dunkeln. Flurnamen, Bodenfunde, geographische Verhältnisse machen es wahrscheinlich, daß hier im ersten Jahrtausend schon Menschen gelebt und gesiedelt haben. Geschichtliches Licht aber fällt auf unsere Stadt erst im Jahre 1230, als der Name *Hasefurth* im Zusammenhang mit Grenzbefestigungen des Würzburger Fürstbischofs Hermann I. von Lobdeburg (1225–1254) genannt wird. Die Territorialfürsten – und

Hermann war ein solcher – hatten unter dem Stauferkaiser Friedrich II. große Freiheiten im Ausbau ihrer Herrschaftsgebiete, sie führten Kriege zur Landeserweiterung und Landesverteidigung, sie legten feste Plätze an strategisch wichtigen Punkten an. Der bedrohliche Nachbar des Würzburger Fürsten war der streitbare Bamberger Fürstbischof Eckbert von Meranien (1203–1237). Die Siedlung an der Mündung der Nassach in den Main lag an der Grenze der beiden Territorien. Verständlich, daß der